Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 144 (1865)

Artikel: Ein Brief aus der Militärschule in Thun : von einem Rekruten aus dem

Freienamte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373259

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bie edeln Steine, welche sie für die Uhrensfabrikation und Bijouterie verwendet. Sie beskellt die Kohlen in St. Etienne (Mittelfrankreich), Saarbrück (Rheinpreußen) und in Westphalen. Sie holt den Drittel von dem Korn, das ihre Urbeiter bedürfen, in Deutschland und Rußland. Dann schickt sie alle ihre Waaren nach Amerika, China, Australien. Mankann daraus abnehmen, welche Kolle die Eisenbahn in ihrem Handel spielt. Seit 1856 hat sich die Handelsbewegung der Schweiz mit dem Ausland mehr als verdoppelt.

0

Die jährliche Ersparniß, welche die Schweiz den Eisenbahnen verdankt, darf zum allerwenigsten auf 46 Millionen Franken angeschlagen werden. Dabei ist der Zeitgewinn gar nicht in Rechnung gebracht. Die meisten Bahnen tragen der Gegend, die sie durchziehen, mehr ein als den Aktionären, mit deren Geld sie gebaut wurden.

Stednadeln und Stahlfedern.

Die gewöhnlich gering geachtete Stednabel ift gleichwohl eines der größten Wunder un= seres industriellen Zeitalters. Die Stecknabel= fabrik liefert 12,000 Artikel für etwa vier Franken, zu deren jedem der Fleiß und das Geschick von 14 Arbeitern nöthig waren. Ein Mann schneibet ben Drath zu 230,000 bis 240,000 Stednadeln täglich. Ein anderer macht in derselben Zeit eben so viel Köpfe. Kind bringt bis 36,000 Nabeln täglich aufs Papier. Die neueren, jum Auffteden gebrauch= ten Maschinen übertreffen Handarbeit um bei= nahe das Doppelte. In England allein werden täglich im Durchschnitt 15 Millionen Stednadeln verbraucht. — Eben so großartig ift im Aleinen die Fabrifation und der Verbrauch von Stahlfedern. Die gewöhnliche Stahlfeder erfordert wenigstens 16 verschiedene Arbeiten, che sie gebraucht werden kann, feinere Sorten geben nicht selten durch die Hände von 20 bis 30 Arbeitern. Der Preis und die Arten von Metallfedern sind fast eben so ungeheuer ge= worden, als die Menge bes Verbrauchs. Gine englische Fabrif, durchaus noch nicht die größte, fabrizirt wöchentlich 40,000 Stud. Die Fa= brifen liefern bas Dupend von 7 Rp. bis 7 Kr. und barüber.

Gin Brief ans der Militärschule in Thun.

Bon einem Refruten aus bem Freienamte.

Thun ist eine schöne Stadt, wo man alle Tage die Jungfrau und andere Berge anschauen kann, kostet wie die Briefe auch nichts und sind viel Leut hier, die mich zuerst stark angeschaut haben, aber jest nicht mehr.

Das Beckli voll Raffee kostet hier auch nicht mehr, als wie 2 Bagen mit Brod, aber ohne Anken: man muß den Anken aparte bezahlen. Ja, wenn nur die Eidgenossenschaft auch das Raffee oder Bier frankiren thäte, daß man nichts dafür bezahlen müßte, ich wollte es lieber als die Briefe.

Es ist hier alles lutherisch oder bernerisch. Wenn wir länger da bleiben müßten, so würsten wir auch bernerisch. Am ersten Sonntag haben wir erst Montag vernommen, daß es gestern Sonntag gewesen ist; keine Rede von in die Kirche kommen.

Am zweiten Sonntag sind wir mit den Reformirten in die Kirche gegangen, und der Oberst, ein netter Mann, hat gesagt, er habe auch schon zu den Katholischen in die Kirche gehen müssen und so gelte das Gegenrecht.

Um dritten Sonntag hatten wir endlich eine Predigt, aber ob sie christlich oder jüdisch gewesen, weiß ich nicht, denn es ist welsch gewesen und ich habe nichts daraus machen können.

Am letten Sonntag hatten wir Theorie und Reglement, und so ist es hier mit unserer Religion schlecht bestellt, und thut man etwas dergleichen, so lachen sie Einen aus, und so bin ich froh, daß ich bald wieder heim kann, ich will es dann wieder nachholen.

Ich bin immer noch nichts; sie hatten mir einst versprochen, ich musse auf der Stelle Wachtmeister werden, wenn ich ihnen 3 Maß Bier bezahle oder wire. Aber das waren lieder= liche Kerl, die selber nichts sind und nichts haben.

Grüßet mir den Müller, er soll nur froh sein, daß er einen bosen Fuß hat, ich wollte, ich bätt auch einen.

Euer Sohn und Bruder in der eidgenöf= sifchen Kriegsanstalt, Scharschützenlehrling.